



## Glauben und Wissenschaft Eröffnung des Abraham Geiger Kollegs

Das erste Rabbinerseminar Deutschlands nach der Shoah ist am 12. November in Potsdam eröffnet worden. Bei einem Festakt im neu erbauten Nikolausaal würdigten Vertreter von jüdischen Organisationen, Kirchen

und Politik die Einrichtung des Kollegs als „historische Stunde“. Hier sollen im Rahmen der Universität Potsdam vom Wintersemester 2001/02 an Studenten innerhalb von fünf Jahren zum Religionslehrer, Prediger und Seelsorger für jüdische Gemeinden in ganz Europa ausgebildet werden. Damit geht nicht nur ein Traum von Oberrabbiner Walter Jacob, Präsident des Kollegs, in Erfüllung. Es eröffnet auch den jüdischen

Gemeinden in Deutschland neue Perspektiven. Wenn man sich vor Augen hält, dass den 85.000 jüdischen Gemeindemitgliedern hierzulande derzeit nur 30 Geistliche zur Seite stehen, wird die Dringlichkeit einer Rabbinerausbildung klar.

Das Rabbiner Kolleg, an dem auch eine fünfjährige Stiftungsprofessur „Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt rabbinische Studien“ an der Universität Potsdam gebunden ist, wird getragen von der „Union progressiver Juden in Deutschland, Österreich und der Schweiz“. Finanziell unterstützt es der „Stiftungsverband der Deutschen Wissenschaft“. Das Kolleg arbeitet eng mit dem Moses Mendelssohn Zentrum zusammen, in dessen Domizil am Neuen Markt es auch seinen Sitz gefunden hat. Das akademische Programm wird mit den „Jüdischen Studien“ an der Universität Potsdam und den Angeboten der Berliner Universitäten ver-

knüpft sein. Die akademischen Studien werden durch ein zweijähriges Praktikum in einer jüdischen Gemeinde sowie einen Gastaufenthalt in Israel ergänzt. Die Ausbildung, die mit einer rabbinischen Dissertation ab-



Oberrabbiner Prof. Dr. Walter Jacob

Foto: T. Barniske

geschlossen wird, führt zum Erwerb der Master-Qualifikation in Judaistik und der Ordination durch eine rabbinische Autorität.

Mit der Einrichtung des Abraham Geiger Kollegs wird eine Tradition wieder aufgenommen, die mit der Schließung der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin 1942 von den Nationalsozialisten unterbrochen wurde. Diese Hochschule war aus der 1872 unter Geiger entstandenen Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums hervorgegangen. Bis zu ihrer Schließung war sie ein Zentrum des liberalen Judentums gewesen und weit über die Grenzen Deutschlands geachtet.

Im Rahmen des Festaktes wurde dem in Jerusalem lebenden und lehrenden Professor Paul Mendes-Fohr die Ehrensensorenwürde des Abraham Geiger Kollegs verliehen. Während der Eröffnung wurde ebenfalls der Abraham Geiger Preis verliehen. Mit ihm zeichnet das Rabbinerseminar Persönlichkeiten aus, die sich um den Pluralismus jüdischen Denkens verdient gemacht haben. Der Preis wurde an die Religionsphilosophin Susannah Heschel, die an der Southern Methodist University in Dallas/Texas lehrt, für ihr Buch „*Abraham Geiger and the Jewish Jesus*“ vergeben.

*Über die weitere Entwicklung des Abraham Geiger Kollegs werden wir in den folgenden Ausgaben berichten.*

## EDITORIAL

Richtet man zu Beginn des 21. Jahrhunderts den Blick zurück, so ist zuweilen festzustellen, dass manches vor 100 Jahren fortschrittlicher war als heute. Frauenquote und Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts – heute häufig Fragen, an denen sich die Gemüter erhitzen –, waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht der Rede wert, da das Engagement der Frauen ein selbstverständlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Miteinanders war – so zumindest im Mikrokosmos des liberalen jüdischen Gemeindelebens, beispielsweise in Berlin. Seit 1872 studierten Männer und Frauen an der vom jüdischen Theologen Abraham Geiger (1810–1874) mitbegründeten Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und es war zweifellos möglich, dass die Absolventinnen, die sich für das Amt als Rabbinerin berufen fühlten, danach auch im seelsorgerischen und religiösen Bereich tätig wurden. Regina Jonas war eine dieser Rabbinerinnen, die heute vielen Frauen, jüdischer wie nichtjüdischer Konfession, als Vorbild dient.

Nachdem es überhaupt zu Neugründungen jüdischer Gemeinden kam, dauerte es viele Studentinnengenerationen bis es in Deutschland wieder soweit war, dass eine Frau die religiöse Führung in einer jüdischen Gemeinde übernahm. Mit der Gründung des Abraham Geiger Kollegs in Potsdam besteht nach über 50 Jahren nun wieder die Möglichkeit, in Deutschland eine Rabbinerausbildung aufzunehmen. Wir wünschen den künftigen Studentinnen – und natürlich auch den Studenten – des Abraham Geiger Kollegs deshalb Mut und Entschlossenheit, damit jüdisches (Gemeinde-)Leben in Deutschland – in jeglicher Hinsicht – wieder Normalität werden kann.

# HOMO LUDENS – HOMO POLITICUS

## Internationale Konferenz zum 60. Todestag von Emanuel Lasker

Zusammen mit dem Wilhelm Fraenger Institut Potsdam organisiert das Moses Mendelssohn Zentrum vom 12. bis 14. Januar 2001 eine internationale Konferenz zum 60.



Emanuel Lasker (24.12.1868–11.1.1941)

Todestag von Emanuel Lasker. Tagungsort ist das Kulturhaus „Altes Rathaus“ in Potsdam. Unterstützt wird die Veranstaltung von der Bundeszentrale für politische Bildung, dem Staatsministerium für Kultur und Medien der Bundesregierung, dem Deutschen Schachbund, der Zeitschrift „Schach“, der Gemeinde Thyrow und der Stadt Barlinek (Polen).

Emanuel Lasker (geb. 24.12.1868 in Berlinchen – gest. 11.1.1941 in New York) erlangte weltweite Berühmtheit und zählte zu den bekanntesten Deutschen im Ausland. Von 1894–1921 trug er siebenundzwanzig Jahre

den Titel des Schachweltmeisters, eine nie wieder erreichte Leistung.

Seine Persönlichkeit zeichnete sich durch eine enorme Vielseitigkeit aus. Er promovierte 1900 in Mathematik, schrieb mehrere philosophische Werke, betätigte sich als Herausgeber von Schachzeitschriften, Sachbüchern und verfasste literarische Werke, darunter ein Drama (mit seinem Bruder Berthold).

Er lebte die längste Zeit seines Lebens in Berlin, davon allein zwanzig Jahre bis 1933 in der Aschaffenburgstraße 6a. In der brandenburgischen Gemeinde Thyrow besass er seit 1912 ein großes Grundstück mit einem Landhaus als Sommersitz.

Emanuel Lasker war ein politisch denkender Mensch. Er bekämpfte den Nationalsozialismus aus seinen Exilstationen Holland, Schweiz, Sowjetunion und USA.

Emanuel Lasker starb am 11.1.1941 in New York.

Im Jahr 1952 erschien zwar in der Bundesrepublik eine Lasker-Biografie von Dr. J. Hannak, aber außerhalb des Schachs fand Laskers Werk in Deutschland nur am Rande Beachtung.

In Berlin fand ein stark besetztes Internationales Lasker-Gedenkturnier zum 100. Ge-

burtstag statt, in dem David Bornstein und Wolfgang Uhlmann punktgleich siegten. Die DDR gab zu Ehren Emanuel Laskers eine Briefmarke und vier Gedenkmünzen heraus.

Dennoch geriet diese große Persönlichkeit des deutschen und internationalen Geisteslebens in der Öffentlichkeit mehr und mehr in Vergessenheit.

Die Konferenz präsentiert erstmals unterschiedliche Aspekte der Geschichts- und Kulturforschung, die jüdisches Geistesleben vor 1933, Emigration und deren Folgen aufzeigen. Zeitzeugen berichten über ihre Begegnungen mit Lasker.

Neue Ergebnisse der Lasker-Forschung werden als Buch von einem Team von jungen Wissenschaftlern vorgelegt. Der Mitherausgeber Dr. Ulrich Sieg wurde im Oktober 2000 für seine Arbeit „Jüdische Intellektuelle im 1. Weltkrieg“ mit dem „Deutschen Nachwuchshistoriker-Preis“ geehrt.

Im Rahmen der Konferenz wird die Internationale Emanuel Lasker Gesellschaft gegründet, die das kulturelle und geistige Erbe in Schach, Philosophie und Geistesleben von Emanuel Lasker und seiner Zeitgenossen pflegen und alle Kräfte bündeln wird, um sein Sommerhaus im brandenburgischen Thyrow als Schach-Museum einzurichten.

### Programm und Anmeldung:

MMZ, Am Neuen Markt 8, 14467 Potsdam oder im Internet unter der URL

<http://www.lasker-gesellschaft.de>

## „... wir brauchen ein Breitbandantibiotikum“

Auf einer Pressekonferenz im Centrum Judaicum wurde am 25. September die Dokumentation von Adolf Diamant „*Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1999*“ vorgestellt. Im Beisein vom brandenburgischen Innen-Staatssekretär Eike Lancelle, des Vizepräsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Michel Friedman und des Direktors des MMZ, Prof. Dr. Julius H. Schoeps, stellte sich Adolf Diamant den Fragen der Reporter, wobei er bemerkte, dass die von ihm zusammengetragenen 1.000 belegbaren Schändungen nur die Spitze eines Eisbergs wären, da mit einer erheblichen Dunkelziffer zu rechnen sei. Sie belegen eindeutig, dass der Antisemitismus eine kontinuierliche Erscheinung in der deutschen Nachkriegsgesellschaft gewesen sei. Michel Friedman betonte zudem, dass in keinem europäischen Land solche Vergehen so gehäuft und kontinuier-

lich vorkommen wie in Deutschland. Man müsse die Krankheit des Antisemitismus' und Rassismus' benennen, um ihre Medikamentierung zu bestimmen: „Aspirin reicht hier nicht mehr aus, wir brauchen ein Breitbandantibiotikum.“ Dass hier eine größere Sensibilisierung der Öffentlichkeit einsetzen müsse, stellte Professor Schoeps klar, der gegen die enge Auslegung des Begriffs „politische Straftat“ bei den Friedhofschändungen Stellung nahm, da nur Tätern, die rechtsgerichteten Organisationen angehören, politische Motive zugeschrieben werden.

*Adolf Diamant: Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland. 1945 bis 1999, Potsdam 2000, 96 S., ISBN 3-935035-03-9, DM 29,90*



Auf der Pressekonferenz im Centrum Judaicum, v.l.n.r. Staatssekretär Eike Lancelle, Dr. Michel Friedman, Prof. Dr. Julius H. Schoeps und der Autor Adolf Diamant

J. M.

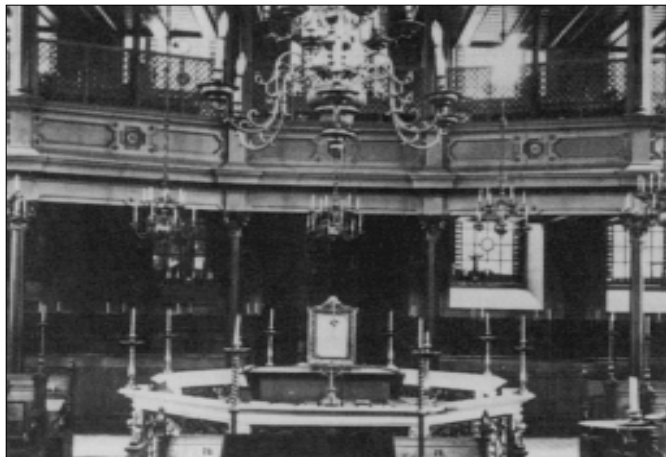
# Erstmals wieder Gebete in der Klaussy Synagoge

Am 10. November 2000 wurde in der Klaussy Synagoge Halberstadt seit 1939 zum ersten Mal wieder Gottesdienst gehalten. Auf Wunsch einer Gruppe von israelischen Kommunalmitarbeiterinnen, die auf Einladung des Landesfrauenrates Sachsen-Anhalt bereisten und das Wochenende im Rosenwinkel in der Moses Mendelssohn Akademie verbrachten, hatte sich die Magdeburger Synagogengemeinde bereit erklärt, Gottesdienst in der Klaussy Synagoge zu halten, da in Halberstadt selbst keine jüdische Gemeinde existiert.

Unter der Regie von Landesrabbiner Benjamin Soussan wurde der Synagogenraum, der von den Nationalsozialisten seiner Innenausstattung beraubt und zerstört worden war und heute als Veranstaltungs- und Ausstellungsraum dient, provisorisch mit dem für den Gottesdienst Notwendigen ausgestattet. Eingeladen zum Gottesdienst waren auch Vertreter der christlichen Kirchen in Halberstadt, da sie sich schon seit Jahrzehnten um die Bewahrung des jüdischen Erbes der Stadt bemüht hatten. Landesrabbiner Benjamin Soussan nahm sich Zeit, den nichtjüdischen Gästen, zu denen auch Dr. Reinhard Höppner, Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, zählte, im Rahmen des Gottesdienstes grundlegende Gedanken zu Shabbath und Gottesdienstritus zu vermitteln. Anschließend fand Kabbalath Shabbath und ein gemeinsames Abendessen statt.

Abgerundet wurde der Tag durch ein Konzert mit sephardischen Liedern. Mag dies auf den ersten Blick fremd und unpassend schei-

nen, so klärt sich der Sachverhalt, wenn man die Person betrachtet, der dieser Abend gewidmet war – Friedrich/Izchak Baer. Mit ihm ehrte man den Nestor der Forschung über die spanischen Juden, die Sepharden, der 1889 in Halberstadt, Domplatz 1, geboren



*Der festlich geschmückte Innenraum der Hauptsynagoge vor seiner Zerstörung durch die Nationalsozialisten*

wurde. Fritz Baer führte sein tiefes Verständnis für die Tradition der Sepharden auf die grundlegende religiöse Ausbildung zurück, die er in der Halberstädter Klaussy Synagoge erfahren habe. Anne-Lisa Nathan (Mezzosopran), Lorne Richstone (Klavier) hatten ein Programm zusammengestellt, das die Vielfalt sephardischer Musik widerspiegelte. Von Pedro Munoz-Gerdau (Rezitativ) erhielten die Konzertgäste Informationen zur Tradition der Sepharden, den Komponisten und den Liedtexten. Es wurden Kompositionen von Alberto Hemsí (1897–1975), Mario Castelnuovo Tedesco (1895–1968) und Jule Levi (1930) vorgetragen. Anne-Lisa Nathan sang die anrührenden Lieder im Ladino, dem alten Judenspanisch. So auch das Lied „Wie die Rose im Garten“, das dem Abend den Titel gab.

Eng verknüpft mit Gottesdienst und Konzert war ein Lehrerfortbildungsseminar, das am 10./11. November die MMA in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt unter dem Titel „Sachor – Erinnere Dich!“ durchführte. Im Rahmen der Lehrerfortbildung stellten Schüler des Gymnasium Martineums und der Anne-Frank-Sekundarschule Halberstadt die Ergebnisse ihrer bisher zweijährigen Arbeit vor. Dabei geht es um die Erstellung von

Biografien ehemaliger jüdischer Halberstädter. Um Informationen über das Leben von jüdischen Bürgern vor ihrer Vertreibung und Deportation 1942 zu erhalten, haben die Jugendlichen brieflichen Kontakt zu Nachkommen, die heute in Israel, der Schweiz, Großbritannien und den USA leben, aufgenommen. Unterstützt wird das Projekt von zwei Lehrerinnen. Die Betreuung hat die Moses Mendelssohn Akademie unter Jutta Dick übernommen.

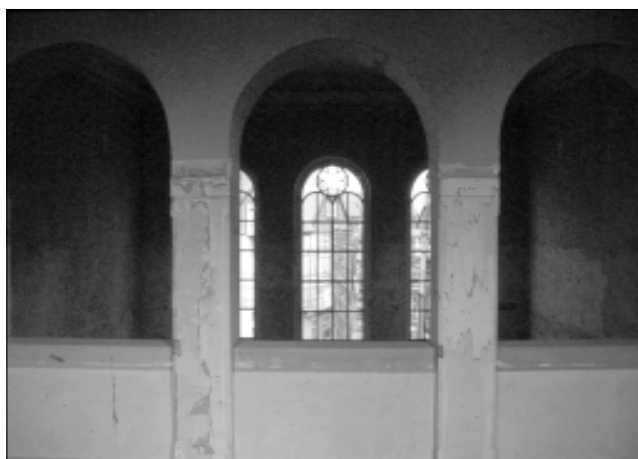
*Jutta Dick*

## Tag des Offenen Denkmals in Halberstadt

Am Tag des Offenen Denkmals, den 10. September, nutzten viele Halberstädter die Chance, sich die Klaussy Synagoge im Rosenwinkel einmal von innen anzusehen. Einige der Besucher hatten noch den desolaten Zustand



der Klaus vor der Renovierung im Gedächtnis und waren positiv überrascht, wie sich das Haus nun präsentierte. Hinzu kam, dass im Rosenwinkel die Werke von Dieter Morales Weidenbach und seiner Tochter Claudia Weidenbach zu bestaunen waren und die Besucher sich so von der Umsetzung des Mottos des Tages „Alte Bauten – Neue Chancen“ überzeugen konnten.



*Blick von der Frauenloge in den wiederhergestellten Synagogenraum der Klaussy Synagoge*

**Moses Mendelssohn Akademie  
Internationale Begegnungsstätte  
Halberstadt**

Rosenwinkel 18  
38805 Halberstadt

Telefon: 03941-606710  
Fax: 03941-606713

# Sprache – Öffentlichkeit – Identität

## Forschungskolloquium im Moses Mendelssohn Zentrum

Vom 25. – 26. September 2000 war das Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam Gastgeber für ein kleines, jedoch umso persönlicheres Forschungskolloquium unter dem Titel „Sprache – Öffentlichkeit – Identität. Ausdrucksformen europäischer Minderheiten-Kulturen im 18. bis 20. Jahrhundert“.

Mit finanzieller Unterstützung der Studienstiftung des deutschen Volkes kamen 10 Doktorandinnen und Doktoranden aus ganz Deutschland zusammen, nahezu alle (ehemalige) Stipendiaten der Studienstiftung, darunter auch drei am Moses Mendelssohn Zentrum. Die Moderation übernahm Dr. Joachim Schlör. Auf Grundlage der eigenen Dissertationsvorhaben spürte das Kolloquium dem engen Zusammen-

hang zwischen Sprache und der öffentlichen Manifestation kultureller Identitäten der – vorrangig – jüdischen Minderheit im west- und osteuropäischen Raum seit dem Zeitalter der Aufklärung nach. Neben theoretischen Überlegungen zum Begriff der „Identität“ und den Öffentlichkeits-Konzepten von Habermas bzw. Gerhards & Neidhardt wurde inhaltlich besonders die Bedeutung der

europäischen National(staats)bewegungen ab 1850 sowie der Prozeß der sprachlichen bzw. kulturellen „Übersetzung“ zwischen innen und außen deutlich. Zur Erholung bewährte sich einmal mehr das Café im Potsdamer Filmuseum. Ein gut vierstündiger Gang durch die (jüdische) Mitte Berlins – von der



*Diskussionsrunde im Moses Mendelssohn Zentrum*

Jüden- zur Rosenstraße und weiter über die Große Hamburger Straße zur Neuen Synagoge – setzte am 27. September einen lebendigen Schlusspunkt unter dieses rundum harmonische und ertragreiche Kolloquium. – Nähere Informationen bei Johannes Schwarz ([jschwarz@rz.uni-potsdam.de](mailto:jschwarz@rz.uni-potsdam.de)).

*Johannes Schwarz*

## Sommer-Ulpan im Moses Mendelssohn Zentrum

Manche Studenten fahren in den Semesterferien in weite Ferne, um die Welt kennen zu lernen, andere dagegen bleiben lieber im kleinen und beschaulichen Potsdam – und lernen da auch eine ganze Menge. In diesen Sommersemesterferien konnten Studierende der „Jüdischen Studien“ in Potsdam ihr Ivrit (modernes Hebräisch) aufbessern bzw. von Grund auf lernen. Unser Sprachlehrer, Oren Ben Gai, lehrt Ivrit an zwei Schulen in Berlin und bot uns neben muttersprachlichem Unterricht auch sechs Wochen „Israel-Feeling“.

Der Sprachkurs konnte dank der Unterstützung des Moses Mendelssohn Zentrums, wo er auch stattfand, organisiert werden. Da sich die finanzielle Belastung für Studierende in erträglichen Grenzen hielt, konnte der eine oder andere von uns sich dann nach dem Kurs noch – zur Belohnung – einen hübschen Kurzurlaub gönnen konnte.

Wegen des überraschenden Erfolgs des Kurses bietet Herr Ben Gai nun auch in diesem Wintersemester zwei weiterführende Sprachkurse an, und wir alle hoffen, dass diese Art von Sommer-Ulpan im nächsten Jahr wiederholt und vielleicht eines Tages eine feste Einrichtung im Unibetrieb der Potsdamer „Jüdischen Studien“ werden.

*Alice Krück*

## Makom: Ort und Orte im Judentum

### Neues Graduiertenkolleg an der Universität Potsdam

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die Einrichtung von 23 neuen Graduiertenkolleg zum 1. April 2001 beschlossen. Dazu gehört auch das an der Universität Potsdam angesiedelte Graduiertenkolleg „Makom: Ort und Orte im Judentum. Zur Bedeutung und Konstruktion von Ortsbezügen im europäischen Judentum von der Aufklärung bis zur Gegenwart“. Ziel des Graduiertenkollegs ist die Förderung von interdisziplinär arbeitenden Nachwuchswissenschaftlern durch die Bereitstellung eines systematischen Studienprogramms und dessen Integration in den bestehenden umfassenden Forschungszusammenhang im Bereich der Jüdischen Studien. Die beteiligten Hochschullehrer arbeiten – mit unterschiedlichen Schwerpunkten – über die Formen und Konsequenzen der mit der Aufklärung beginnenden Wandlungsprozesse für die Religion, die Philosophie, die soziale und ökonomische Entwicklung, die gesellschaftliche Stellung, die Sprache und Litera-

tur, aber auch für das Selbstverständnis und die alltägliche „Lebenswelt“ der Juden in Europa.

In der interdisziplinären Zusammenarbeit für das Graduiertenkolleg steht im Mittelpunkt die Frage nach der Bedeutung und der Konstruktion von Orten. Gilt das Judentum gemeinhin als Religion und Kultur, in der Zeit und Geschichte, zeitliches Empfinden und Prägung durch zeitgebundene Vorstellungen Vorrang haben, so soll hier der Versuch unternommen werden, die räumliche Dimension jüdischen Lebens und jüdischer Erfahrung und die Frage von Ortsbezug, Ortsbindung, Ortsverständnis und Ortswahrnehmung in den Vordergrund zu stellen. Es sollen Doktoranden gefördert werden, die Untersuchungen planen: über die reale Präsenz jüdischer Gemeinden an wirklichen Orten in Europa, über die Wahrnehmung und Darstellung dieser Präsenz (auch durch andere, aber auch über die geistesge-

schichtlichen Hintergründe einer Debatte über die Bedeutung dieser Präsenz für das Judentum und die europäischen Gesellschaften.

Das Forschungsprogramm gliedert sich in vier Schwerpunktbereiche: Analyse der religiös-spirituellen Dimension von Ort und Orten (I), Untersuchungen über konkrete Formen des Stadt-Land-Verhältnisses (II) und über die „Kultur der großen Stadt“ in ihrem Verhältnis zum Judentum (III), sowie schließlich – optional in einer vorgesehenen Erweiterungsphase – eine Analyse medialer Konstruktionen von Ortsbezügen (IV).

Das Kolleg hat eine Laufzeit von drei Jahren und kann nach einer Evaluation um weitere drei Jahre verlängert werden.

*Auf den Internet-Seiten des MMZ sowie in den nächsten Ausgaben des „Dialogs“ werden wir über den weiteren Fortgang des Graduiertenkollegs berichten.*

# „Wie würde ich ohne Bücher leben und arbeiten können?“

## Das Moses Mendelssohn Zentrum erwirbt die Nachlassbibliothek Ernst A. Simons (1899–1988)

Jerusalem, 23. Mai 2000. Vor dem Haus der Familie Simon im Stadtteil Rechaviah stapeln sich die Bücherkisten – 171 an der Zahl. Und während drinnen noch der Staub von Jahrzehnten aus den leeren Regalen gefegt wird, warten draußen in der Nachmittagssonne die Arbeiter der Ocean Company Ltd. auf den Seecontainer aus Haifa. Punkt 16 Uhr ist er



Der Arbeitsplatz von Ernst A. Simon

beladen und versiegelt: Am Tag, an dem sich die israelische Armee in aller Eile aus dem Südlibanon zurückzog, ging auch in der Sderot Ben-Maimon Nr. 35 in Jerusalem eine Ära zu Ende.

In besagten Kisten gut verpackt lagerte die Nachlassbibliothek Ernst Akiba Simons, einer der letzten großen deutsch-jüdischen Gelehrtenpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Am 15. März 1899 in einem, wie er selbst schreibt, „wohlhabenden, gebildeten, religionslosen jüdischen Bürgerhause in Berlin“ geboren, wandte sich Simon nach seinen Erfahrungen als Kriegsfreiwilliger (1916–19) dem Zionismus und zunehmend auch wieder der religiösen Tradition des Judentums zu. Während seines Studiums der Geschichte und Philosophie in Berlin, Heidelberg und Frankfurt a.M. (1919–23) wurde er durch Gershom Scholem an das Freie Jüdische Lehrhaus gebracht, wo er zum engeren Schüler- und Freundeskreis um Franz Rosenzweig und Martin Buber zählte. Letzterer betraute ihn 1923/24 auch mit der Redaktion seiner Zeitschrift *Der Jude*. Nach 5-jähriger Tätigkeit als Journalist und Oberlehrer in Frankfurt a.M. (1923–28) wanderte Simon im April 1928 mit seiner Frau Tatjana (Toni) geb. Rapoport (1905–99) nach Palästina aus. Dort fand er zunächst als Lehrer in Jerusalem und Haifa Arbeit, folgte jedoch 1934 – nach kurzem Studienaufenthalt in Großbritannien – einer Einladung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland und kehrte nochmals zusammen mit seiner Frau und

seinem 5-jährigen Sohn Uriel zur Mittelstelle für Jüdische Erwachsenenbildung nach Frankfurt a.M. zurück.

Bereits 1930 hatte Simons Frau Toni die Initiative ergriffen und im neuen Jerusalemer Stadtteil Rechaviah – unweit von Familie Scholem, jedoch etwas weiter unten im Wadi – einen günstigen Bauplatz erworben. Seit

1932 wuchs dort das Haus Nr. 35 als erstes der Sderot Ben-Maimon in die Höhe, das mit seinem markanten Treppenhaus-Turm bald zum Wahrzeichen des Viertels wurde. 1935, aus Deutschland heimgekehrt, zog dort endlich die ganze Familie Simon ein – und mit ihr eine bereits beachtliche Bibliothek. 60% seiner Bücher – also mehr als 4.000 Bände, so schätzt der Sohn – hatte Simon bereits aus Deutschland mitgebracht. Sie wurden im größten Zimmer des Hauses, dem „Heiligtum“ der Familie, verstaubt, und erst später mußten Teile auch in andere Zimmer ausgelagert werden. „Wie würde ich ohne Bücher leben und arbeiten können?“, hatte der kriegsverletzte Simon bereits 1916 seine Angst vor dem Blindwerden kommentiert.

Ende 1935 wurde die Tochter Hannah geboren. Simon fand zunächst in der PR-Abteilung der Hebräischen Universität Jerusalem Anstellung, dann am dortigen Übungsgymnasium und Lehrerseminar, bis er 1939 eine Universitätsdozentur für Philosophie und Geschichte der Pädagogik erhielt, der 1950 die offizielle Ernennung zum Professor für Pädagogik folgte. Bereits zuvor hatte er 1947/48 eine Gastprofessur am Jewish Theological Seminary in New York angenommen, und auch in den Folgejahren kehrte er wiederholt in die USA zurück. Zeit seines Lebens hatte sich Simon als leidenschaftlicher „Volksbelehrer“ und „Brückenbauer“ [Martin Buber] verstanden, sei es in seinem Bemühen um Ausgleich im israelisch-arabischen Konflikt, sei es im deutsch-israelischen bzw. christlich-jüdischen Verhältnis. Neben erbitterter Gegnerschaft stieß er dabei auch auf große Anerkennung.

1967, kurz vor seiner Emeritierung, wurde er mit dem Israel-Preis für Pädagogik ausgezeichnet. 1969, anlässlich seines 70. Geburtstages, erhielt er die Buber-Rosenzweig-Medaille in Frankfurt a.M.

Nach schwerer Krankheit starb Ernst A. Simon am 18. August 1988 im Alter von 89 Jahren in Jerusalem – und mit ihm ein Stück deutsch-jüdischen Urgesteins in Israel. Als sprechendes Zeugnis seiner universalen Bildung, seines Humanismus' und der stetigen „Auseinandersetzung mit dem Geist Europas“ [Yehoshua Amir] blieb seine Bibliothek der Nachwelt erhalten. Dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und des Bundesministers des Innern konnte nun das Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam im März 2000 die etwa 6.000 Bände zu Studien- und Forschungszwecken erwerben. Bereits 1994 war es zur Unterzeichnung eines ersten Kaufvertrages mit der Familie gekommen, der den Transfer nach dem Tode Toni Simons vorsah.

Und dann war es soweit: Am 23. Mai 2000 wurde die als „national wertvolles Kulturgut“ eingestufte Bibliothek vor Ort nochmals dokumentiert, um anschließend zur weiteren Erschließung nach Deutschland verschifft zu werden. Und während sich draußen noch die Kisten stapelten, stand drinnen der Sohn, Prof. Uriel Simon, mit seiner Frau nachdenklich zwischen den nackten Regalwänden: „Alles leer und traurig... Aber auf der anderen Seite sind wir froh, dass die Bibliothek nun in gute Hände kommen wird!“ – Einige wertvolle Rabbinica verblieben im Besitz der Familie; der gesamte schriftliche Nachlass hin-



Prof. Uriel Simon vor der Bibliothek seines Vaters

gegen befindet sich inzwischen in der Nationalbibliothek bzw. dem Leo Baeck Institute in Jerusalem.

Johannes Schwarz

## Von MMA bis MMZ

Notizen – Veranstaltungen – Bücher

In der Reihe „Sifria. Wissenschaftliche Bibliothek“ der Jüdischen Verlagsanstalt Berlin erscheint in den nächsten Wochen die deutsche Übersetzung von Susannah Heschels Buch „Abraham Geiger and the Jewish Jesus“ unter dem Titel „*Der jüdische Jesus und das Christentum*“ (ISBN 3-934658-04-0).

Es ist eine hochaktuelle Untersuchung, die vor allem jene interessieren wird, die sich mit deutsch-jüdischer Geschichte, mit der Tradition des liberalen Judentums, mit der Entstehungsgeschichte des Christentums und mit dem christlich-jüdischen Dialog beschäftigen. Das Buch, für das die Autorin vor kurzem mit dem Abraham Geiger Preis ausgezeichnet wurde, kostet 98,- DM.

Für das kommende Studienjahr hat das Moses Mendelssohn Zentrum wieder mehrere Fellows und Lehrbeauftragte nach Potsdam eingeladen. Neben Prof. Dr. Abraham Ashkenasi und Rabbiner Dr. Walter Homolka, die bereits als Fellows am MMZ tätig waren, wird der Londoner Rabbiner Prof. Dr. Albert Friedlander mit seiner Frau am Moses Mendelssohn Zentrum forschen und lehren. Außerdem werden Frau Dr. Ladewig-Winters und Herr Oren Ben Gai Lehrveranstaltungen geben.

### IMPRESSUM

Herausgeber:

Moses Mendelssohn Zentrum  
für europäisch-jüdische Studien  
Am Neuen Markt 8  
D – 14467 Potsdam

Telefon: 0331-280940, Fax: 2809450  
e-mail: moses@mmz.uni-potsdam.de

Moses Mendelssohn Akademie  
PF 1420, 38804 Halberstadt  
Rosenwinkel 18

D – 38805 Halberstadt  
Telefon: 03941-606710, Fax: -606713  
e-mail: mma-halberstadt@t-online.de

Redaktion:  
Ingolf Schwan

Dialog erscheint vierteljährlich

Verlag:  
Union Aktuell GmbH  
Ludwig-Erhard-Straße 7  
D – 91052 Erlangen

Bankverbindung: Dresdner Bank  
BLZ: 160 800 00  
Konto-Nr.: 4200 7575 00

Im Verlag für Berlin-Brandenburg erschien vor kurzem unter dem Titel „*Jiddische Gedichte*“ eine Gedichtssammlung von Aleksandr



ISBN 3-935035-07-1, DM 40,-

A. Bejderman. Die jiddisch/deutsche Ausgabe vereint 46 Gedichte des jiddischen Dichters aus Odessa, die von Torsten Steinhoff übertragen wurden. Die Sammlung Bejdermans, der im Wintersemester 1999/2000 als Fellow am MMZ weilte, wurde von Joachim Schlör mit einem Vorwort versehen.

Rechtzeitig zum Beginn des Preußen-Jahres erscheint im Januar/Februar ein Themenheft der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, das einige Beiträge der 41. Jahrestagung der Gesellschaft für Geistesgeschichte „Preußischer Stil“ vom Oktober 1999 publiziert. Enthalten sind die Beiträge von Hans J. Hillerbrand, der sich mit der staatlichen Tugendlehre auseinandersetzt, Michael Salewski, mit einem Artikel über den „Preußischen Militarismus“, Ernst Piper „Preußische Tugenden im Zeitalter der totalitären Herausforderung“ und Helmuth Nürnberger, der Theodor Fontane und seine Haltung zum Preußentum thematisierte.

Im Frühjahr 2001 erscheint im Primus Verlag Darmstadt der erste Band der fünfbändigen Quellensammlung „*Juden in Europa. Ihre Geschichte in Quellen*“. Er behandelt die Zeit

von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. Die Herausgeber, Julius H. Schoeps und Hiltrud Wallenborn, dokumentieren mit ihrer Quellenauswahl – die Quellen liegen in einer deutschen Übersetzung vor – alle wichtigen Bereiche jüdischer Geschichte von der politischen Entwicklung Judäas bis zur Vertreibung der Juden von der Iberischen Halbinsel 1492. Bis April 2002 beträgt der Preis des Bandes 78,- DM, danach 98,- DM.



ISBN 3-534-14538-0, DM 78,-\*

## MENDELSSOHN-KOLLOQUIUM

### Die Vielstimmigkeit der jüdischen Aufklärung

Das Mendelssohn Kolloquium ist ein interdisziplinäres wissenschaftliches Kolloquium zu Fachthemen und Methodenfragen im Bereich der Jüdischen Studien.

16. Oktober 2000  
PD Dr. Christoph Schulte (Potsdam)  
Der jüdische Sokrates und der jüdische Diogenes. Mendelssohn und Maimon

30. Oktober 2000  
Prof. Dr. Julius H. Schoeps (Potsdam)  
Zur Politik der Berliner Haskala

13. November 2000  
Dr. Martin L. Davies (Leicester)  
Klassische Aufklärung. Überlegungen zur Modernisierung der deutsch-jüdischen Kultur am Beispiel von David Friedländer

27. November 2000  
Dr. Gerda Heinrich (Berlin)  
Mendelssohn als Initiator und Organisator der Debatte um die bürgerliche Verbesserung der Juden

18. Dezember 2000  
Prof. Dr. Jutta Strauss (Berlin)  
Aufgeklärte Dreisprachigkeit – Aaron Halle-Wolfssohn

08. Januar 2001  
Dr. Ursula Goldenbaum (Berlin)  
Der Spinozismus-Streit als Antwort Jacobis auf Mendelssohns ‚Jerusalem‘

22. Januar 2001  
Andrea Schatz (Duisburg)  
Ein neuer Turmbau? Grammatisches Wissen von der heiligen Sprache in der frühen Haskala

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 17 Uhr in den Räumen des Moses Mendelssohn Zentrums am Neuen Markt 8.